Whitepaper

Die IT am Scheideweg.

Zwischen Zukunftsgestalterin und Mangelverwalterin.

Campana Schott

Inhalt.

1. Einleitung 3
2. Herausforderungen 4
3. Status Quo in deutschen Unternehmen
   IT – Innovatorin oder Verwalterin? 5
4. Wie die IT zusammen mit dem Business
   die Digitalisierung vorantreiben kann 8
5. Fazit 10

Die aktuelle wirtschaftliche Lage erfordert Flexibilität und Innovationsstärke, um als Unternehmen wettbewerbsfähig zu bleiben. Gerade in Krisenzeiten klopfen Unternehmen ihre Prozesse nach Effizienzpotenzial ab. Die Digitalisierung bietet Unternehmen die Chance, ihren Status quo nicht nur zu halten, sondern ihre Wettbewerbsfähigkeit sogar zu erhöhen.

1. Einleitung.

Hier steht die IT am Scheideweg: Will sie als Befähigerin für zukunftssichere Geschäftsmodelle auftreten und den Weg in die Zukunft vordenken? Oder will sie – getrieben von den Fachabteilungen – nur die Erfüllungsgehilfin ohne gestaltende Kompetenz sein?

Die IT kann in dieser Situation eine entscheidende Rolle spielen, wenn sie die Chance ergreift, ihre Zukunft und die des Unternehmens zu gestalten. Sie kann – im Selbstbild und dem Bild der anderen Fachbereiche – zur Treiberin und Gestalterin der Digitalisierung werden. Tut sie dies nicht, zementiert sie nicht nur ihre aktuelle Rolle – dem Unternehmen werden auch wertvolle Impulse fehlen. Geschäftsmodelle, die immer stärker digitalisiert werden, gepaart mit vollständiger Kundenzentrierung und immer kürzeren Reaktionszeiten, sind heute entscheidende Handlungsfelder. Idealerweise arbeiten hier IT und Fachabteilungen zusammen, denn das technische Know-how aus der IT und die Fachkompetenz aus den Abteilungen stellen im Rahmen der Digitalisierung die Grundlage für den künftigen Erfolg dar. Ohne Kooperation kann die Transformation von Unternehmen und Geschäftsmodellen nur schwer gelingen. Es liegt an den IT-Abteilungen selbst, die Chance zu ergreifen und die Zukunft der Unternehmen zu gestalten – auch wenn das Tagesgeschäft oft als Hindernis erscheint.

Dieses Whitepaper zeigt auf, wo IT-Abteilungen heute stehen, mit welchen Herausforderungen sie ringen und welche Lösungsansätze es gibt, um sich als Gestalter innovativer Prozesse zu positionieren. Dafür hat techconsult GmbH im Auftrag von Campana & Schott eine Befragung unter 200 IT-Führungskräften aus Unternehmen verschiedener Branchen und Grössen in Deutschland durchgeführt.

2. Herausforderungen.

In Deutschland fehlten einer Studie des Instituts für deutsche Wirtschaft Köln (IW) zufolge von Juli 2021 bis Juli 2022 über 13.000 Informatikerinnen und Informatiker. Für neun von zehn offenen Stellen gab es zuletzt bundesweit keine passend qualifizierten Personen. Der War for Talents verschärft sich. Längere Arbeitszeiten werden erstmals seit Jahrzehnten wieder diskutiert. In der bundesweiten IHK-Konjunkturumfrage von Anfang 2022 haben 84 % der deutschen Industriebetriebe mittlere bis erhebliche Lieferschwierigkeiten gemeldet. Rund 60 % der Unternehmen klagen über zusätzliche Störungen in der Lieferkette und Logistik als Folge des Ukraine-Krieges. Fachkräftemangel und Lieferkettenprobleme sind jedoch noch nicht alles: Die Inflation durch die Energiekrise reisst nach den hohen Kosten der Pandemiebekämpfung immer grössere Löcher in die Unternehmensbudgets.

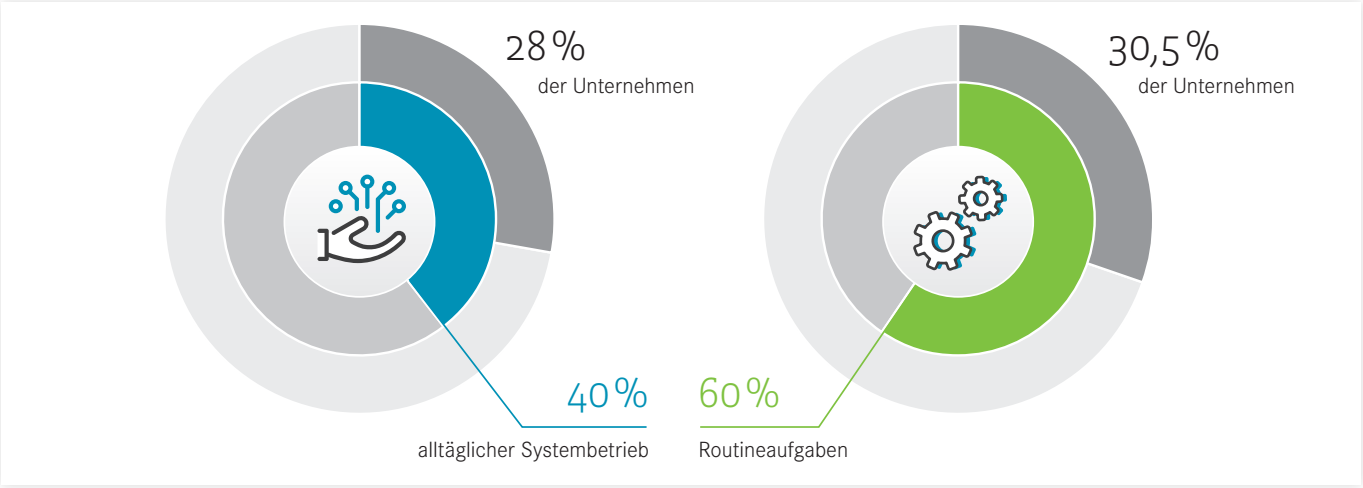
Neben diesen externen Faktoren hat die IT auch mit internen, oft hausgemachten Problemen zu kämpfen: In die Jahre gekommene Prozesse bei der Verwaltung der Systeme on Premise und in der Cloud, hohe Risiken in der Security sowie inkompatible Daten und Behelfslösungen überzeugen nicht länger. Hacker, die sich auf den Unternehmensservern herumtreiben, der Abfluss von wichtigen Geschäftsdaten oder Ransomware, die Festplatten verschlüsselt und die IT-Nutzung unmöglich macht: Auf solche Cyberattacken sind viele Unternehmen in Deutschland immer noch unzureichend vorbereitet. Nur gut jedes zweite (54 %) verfügt beispielsweise über einen Notfallplan mit schriftlich geregelten Abläufen und Ad-hoc-Massnahmen für den Fall von Datendiebstahl, Spionage oder Sabotage. Das ist das Ergebnis einer Studie im Auftrag des Digitalverbands Bitkom.

Weiter wird die IT oft nicht gehört, da sie dem Tagesgeschäft zu viel Aufmerksamkeit widmen muss. Noch schwerer wiegt, dass es der IT im Unternehmen an Standing sowie an Mitgestaltungsrechten bei der Strategie mangelt. Zu glauben, man könne ein bestehendes System einfach per Knopfdruck durch ein neues ersetzen, wird sich als Trugschluss erweisen. Und schliesslich sind viele IT-Leitende innerhalb ihres Unternehmens zu wenig vernetzt. Die Konsequenz: Es fehlt Know-how aus dem Business, um die Zukunft konstruktiv vorauszudenken. All diese Hemmnisse hängen direkt mit zu wenig IT-Fachpersonal zusammen, insbesondere fehlen Fachkräfte mit Erfahrung.

Häufig werden Digitalisierungsprojekte zu spät auf- oder zu zögerlich umgesetzt. In manchen Unternehmen werden digitale Plattformen zwar schnell eingeführt, scheitern dann jedoch am richtigen Management und der Governance. Oft wird vergessen, das Business mit ins Boot zu holen. So versanden Projekte aufgrund mangelnder Adoption, also wegen fehlender Akzeptanz der neuen, digitalisierten Lösungen. All diese Herausforderungen erfordern intelligente Antworten.

Die angespannten Rahmenbedingungen sind aber auch eine grosse Chance für die IT. Wann, wenn nicht jetzt, ist der optimale Zeitpunkt, die Transformation zu nutzen, um als Treiberin den Erfolg und die Unternehmenszukunft massgeblich mitzugestalten? Die Hälfte der befragten ITler sieht sich bereits in der Vorreiterrolle. Doch ob Treiberin der Digitalisierung oder nicht – fest steht: Die IT kommt nicht daran vorbei, die eigenen Arbeitsweisen umzustellen, mehr zu automatisieren und somit Raum zu schaffen für die Grundlagen erfolgreicher Innovationen. Zugleich müssen IT-Leitende sich mit den verschiedenen Abteilungen vernetzen und im Unternehmen Unterstützung für ihre Projekte und Ideen finden. Dafür notwendig sind ein offenes Mindset, ein smarter Umgang mit den verfügbaren Ressourcen und optimierte Arbeitsweisen.

3. Status quo in deutschen Unternehmen: IT – Innovatorin oder Verwalterin?



Die Ergebnisse der Befragung unter IT-Mitarbeitenden zeigen, dass viele Unternehmen bereits den richtigen Kurs eingeschlagen haben: Der Wahrnehmung der Befragten zufolge treiben in 43,5 % der Unternehmen Business und IT bereits gemeinsam zukunftsgerichtete IT-Projekte voran. Doch etwa die Hälfte der Unternehmen steht an einer entscheidenden Weggabelung. In 44,5 % der Unternehmen haben Business und IT nämlich immer noch nicht zusammengefunden, hier bringt hauptsächlich die IT derartige Projekte ins Rollen. Sie nimmt damit zwar eine aktive Rolle ein, kann aber nicht das ganze Zukunftspotenzial erschliessen. Denn am besten funktioniert die Transformation, wenn IT und Business im Schulterschluss agieren.

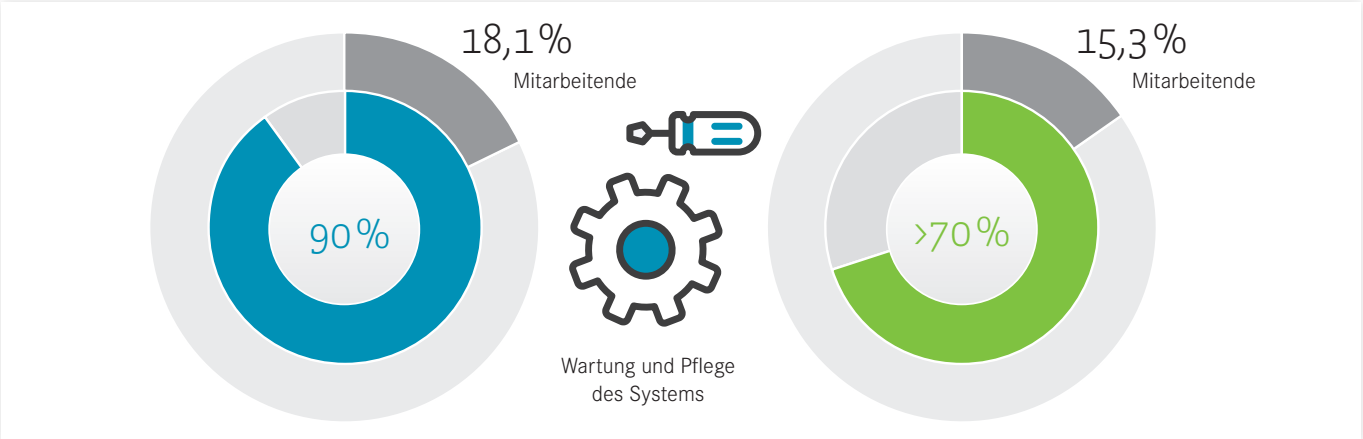
Nicht mehr als 70 % der Ressourcen für Routineaufgaben verwenden

Die Arbeit der IT-Abteilungen umfasst zwei Bereiche: einerseits den alltäglichen Systembetrieb, andererseits die Entwicklung neuer Ideen und digitaler Innovationen für das Unternehmen. Zu dem Support von Standard-IT-Services und -Systemen gehören die End-to-End-Bereitstellung von IT-Services und Infrastruktur innerhalb des Unternehmens und zunehmend auch nach aussen für Kunden und Partner. Unter das Thema Support fallen auch alle Prozesse und Aktivitäten rund um den Help Desk, Unterstützung bei Softwareproblemen und die Problembehebung.

Systemoptimierung planen, neue Lösungen eruieren oder Innovationen entwickeln, fällt unter den zukunftsgerichteten Teil. Der Alltag in deutschen Unternehmen sieht folgendermassen aus: Gut ein Viertel der Unternehmen widmet durchschnittlich 40 % der Arbeitszeit dem alltäglichen Systembetrieb. Etwas weniger als ein Drittel ist ca. 60 % seiner Zeit mit Routineaufgaben beschäftigt. In diesen Unternehmen bleibt noch genügend Zeit, um Innovationen zu denken, Modellprojekte anzustossen und neue Technologien einzuführen.

Als Faustregel hat sich herauskristallisiert: Benötigt ein Unternehmen mehr als 70 % seiner Zeit für die Systemadministration und dafür, den Betrieb am Laufen zu halten, kommen die zukunftsgewandte Digitalisierung und das Schaffen von Innovationsprojekten zu kurz. Anders gesagt: Rund ein Viertel der Unternehmen ist schon aufgrund der Belastung durch den Alltagsbetrieb strukturell überhaupt nicht in der Lage, zukunftsgerichtete Projekte voranzutreiben.

Alarmierend sind daher folgende Zahlen: In Grossunternehmen beklagt etwa ein Fünftel (18,1 %), dass über 90 % der Arbeitszeit auf das Warten und Pflegen von Systemen entfallen, und 15,3 %, dass sie oberhalb der 70 %-Marke agieren. Gerade in Grossunternehmen kämpft die IT unter anderem mit der Vielzahl unterschiedlichster Systeme, Anwendungen und einem Infrastrukturdschungel. Kleinere Betriebe treffen diese Aussage nur in 6,3 % der Fälle.



Strategische Handlungsfelder: Nachhaltigkeit und Krisenresilienz

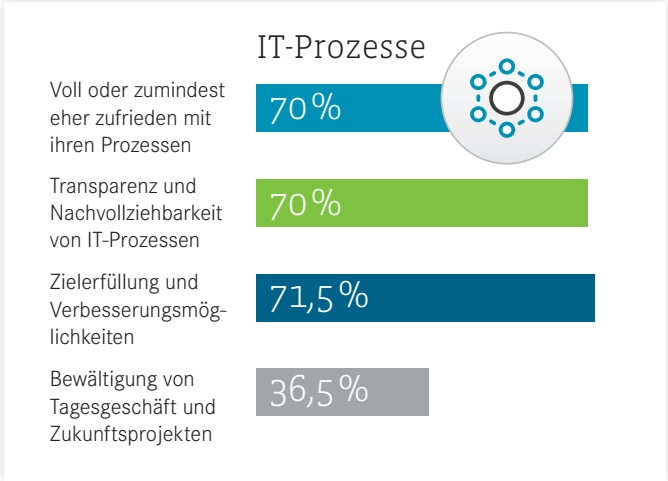
Ungefähr drei Viertel der Befragten ist durchaus bewusst, dass IT-Projekte für den Erfolg in übergeordneten strategischen Handlungsfeldern eines Unternehmens eine Rolle spielen. Dies zeigt sich daran, bei wie vielen Unternehmen in der Entwicklung von IT-Projekten die Themen Energie- und Ressourceneinsparung, Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Flexibilität und Krisenresilienz sowie Fachkräftemangel und Automatisierung von Bedeutung sind. Die Einsparung von Energie und Ressourcen etwa ist knapp drei Vierteln (74 %) sehr oder eher wichtig – unabhängig davon, ob die Unternehmen mittelgross oder gross sind. Als noch etwas wichtiger werden Flexibilität und Resilienz bewertet (78 %). Gerade in hochdynamischen Marktsituationen schaffen IT-Projekte wichtige Voraussetzungen, um schnell reagieren zu können.

Für das in der IT wie in allen anderen Abteilungen immer bedeutendere Thema Fachkräftemangel gilt ebenfalls: 74 % sagen, dass dies bei der Entwicklung von IT-Projekten sehr wichtig oder eher wichtig sei. Erfahrungen aus Kundenprojekten zeigen, dass Unternehmen die Themen durchaus auf dem Radar haben. Aber es fällt ihnen schwer, Projekte hinsichtlich ihrer Resilienzsteigerung oder Nachhaltigkeit auszuwählen oder Massnahmen zu ergreifen, um dem Ressourcenmangel entgegenzuwirken. Meist liegt das daran, dass es ihnen nicht gelingt, qualitative und harte quantitative KPIs in Relation zueinander zu setzen – so dass schlicht die Metriken als Leitplanken fehlen.

Die IT muss sich also mit der Frage auseinandersetzen, wie sie ihre Rolle, in der sie wahrgenommen wird, verändern kann, um so mehr Luft und Eigenverantwortung zu erhalten und zur Digitalisierungstreiberin zu werden. Genau genommen geht es allein darum, zukunftsfest zu werden.

Effektiv, aber nicht effizient

Um Themen setzen zu können, muss zunächst die Frage beantwortet werden, wie die IT überhaupt aufgestellt ist – und wie gut ihre Prozesse funktionieren. Voll oder zumindest eher zufrieden mit ihren Prozessen sind 70 % der Befragten. Hinsichtlich Transparenz und Nachvollziehbarkeit von IT-Prozessen sind 70 % der befragten IT-Mitarbeitenden ebenfalls voll zufrieden oder eher zufrieden. Mit Zielerfüllung und Verbesserungsmöglichkeiten in ihrem Hause beschäftigen sich 71,5 % zumindest häufiger.



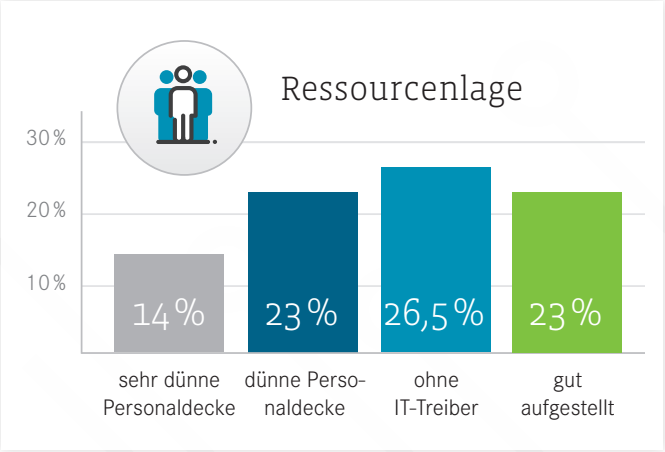
Die IT-Mitarbeitenden stellen sich selbst also ein gutes Zeugnis aus – das sich aber mit ihren Angaben zur Auslastung beisst. Denn nur 36,5 % der Unternehmen sehen sich so aufgestellt, dass sie Tagesgeschäft und Zukunftsprojekte bewältigen – fast zwei Drittel sind dazu nicht in der Lage. Das spricht dafür, dass IT-Prozesse zwar funktionieren, jedoch zu viele der vorhandenen Ressourcen beanspruchen. Genau genommen sind die Prozesse effektiv, aber nicht effizient. Die Unternehmen sind gut beraten, ihre Effizienz durch Automatisierungen, Managed Services und schlankere Prozesse zu optimieren, um damit mehr Zeit für Innovationen zu gewinnen.

Um wirklich beurteilen zu können, wie gut die eigenen Prozesse funktionieren und was sich bei Projekten verbessern liesse, ist es aber auch nötig, sich mit der Aussensicht zu beschäftigen und das Feedback der Kundenseite einzuholen. Gleichzeitig hilft dies dabei, enger mit dem Business im Dialog zu sein. Es stellt sich heraus, dass nur rund die Hälfte das Ticketsystem systematisch auswertet. Mittlere Unternehmen legen mit 57 % mehr Wert auf ein gut funktionierendes Ticketing als grosse Unternehmen, die nur in 45,8 % der Fälle kontinuierlich auswerten. Kundenbefragungen führen 48 % der Unternehmen durch, ohne grosse Schwankungen zwischen mittleren und grossen Unternehmen. Also ist noch Luft nach oben, denn das bedeutet, dass nur etwa die Hälfte aller IT-Abteilungen dazulernen und so weitere Potenziale erschliessen möchte. Ganz auffällig wird das beim Thema Projekt-Review: Gerade einmal 37 % nutzen diese Möglichkeit, um auszuwerten, was Projekte denn tatsächlich an Verbesserung für den Kunden gebracht haben.

Ressourcenlage: Nur ein Viertel ist sorgenfrei

Die IT muss viel leisten. Neben der Aufrechterhaltung der Prozesse und der Sicherstellung von Usability, Security und Compliance soll sie Projekte durchführen, sich um Innovationen kümmern und neue Technologien evaluieren. All das erfordert Ressourcen. Und die fehlen in der Breite – was sich ja bereits daran gezeigt hat, wie viel Kapazität überhaupt für Zukunftsprojekte besteht.

Die Lage ist alles andere als rosig: Eine sehr dünne (14 %) bis dünne Personaldecke (23 %) verzeichnet ein Drittel der Unternehmen. Weitere 26,5 % der Unternehmen müssen ihre Zukunftsprojekte sogar ganz ohne IT-Treiber voranbringen. Weniger als ein Viertel (23 %) ist sorgenfrei und sieht sich sehr gut aufgestellt.



Unternehmen überschätzen ihr Engagement für Sicherheit

Neben Innovation ist auch Security ein elementares Thema in Unternehmen. Bedenkt man den Anstieg von Ransomware-Forderungen in den letzten zwei Jahren, ist IT-Sicherheit stark in den Fokus gerückt. Die Erhebung zeigt ein gefährliches Zerrbild, durch das sich das Risiko für Unternehmen sogar erhöht: Fast die Hälfte der Befragten glaubt, ihre IT sei sicher. 12 % gehen davon aus, auf dem neuesten Stand zu sein. 36 % sind der Meinung, sie seien überwiegend auf dem aktuellen Stand. Diese Zahlen stehen im deutlichen Widerspruch zu den Ransomware-Meldungen in den Medien. Der Bundesverband Bitkom berichtet: Neun von zehn Unternehmen (88 %) waren 2020/2021 von Angriffen betroffen. In den Jahren 2018/2019 waren es erst drei Viertel (75 %).

Die Befragung hat ergeben, wie Unternehmen aufgestellt sind und wo ihre Prioritäten liegen. Viele wollen mehr tun, um in der Digitalisierung voranzukommen. Die Expertinnen und Experten von Campana & Schott haben in der Vergangenheit bereits zahlreiche Projekte umgesetzt und stellen im Folgenden Lösungsansätze bereit, die sich in der Praxis bewährt haben.

4. Wie die IT zusammen mit dem Business die Digitalisierung vorantreiben kann.

Es braucht zunächst einmal Kapazitäten, um das Business voranzutreiben. Der Mangel an Ressourcen in der IT ist jedoch real, wie die Antworten der Unternehmen gezeigt haben. Gerade mal ein Fünftel der Unternehmen klagt nicht über Personalengpässe. Um ihre Ressourcenlage zu verbessern, können Unternehmen auf mehreren Ebenen aktiv werden. Zum einen können IT-Abteilungen Aufwände durch Automatisierung und verbesserte Prozesse reduzieren. Zum anderen stellt es einen guten Hebel dar, Dienste outzusourcen oder Managed Services zu buchen. So nimmt die Aufgabenlast der eigenen IT ebenfalls ab. Die dritte Möglichkeit, die IT zu entlasten, besteht darin, eine grundlegende Veränderung im Unternehmen anzustossen und auf „Citizen Development“ zu setzen. Hier befähigt die IT die Mitarbeitenden in den Fachabteilungen, selbst mit den geeigneten Werkzeugen Lösungen für ihren Bedarf zu entwickeln.

Strategische Massnahmen: Outsourcing und Citizen Development

Auf der strategischen Ebene sollten sich Firmen stark auf die wirklich geschäftskritischen Dinge besinnen und Entlastung durch Automatisierung der IT-Prozesse und Outsourcing von Commodities schaffen. Ganz oben auf der Liste steht die Einführung moderner, umfassender Sicherheitslösungen und -konzepte wie Tresorlösungen für besonders sensible Daten, KI-Analysemethoden und Zero-Trust-Konzepte mit Unterstützung durch externe Partner. Alle nicht direkt auf die Wertschöpfungsprozesse aktiv einzahlenden Services sollten durch einen professionellen IT Service Provider erbracht werden, da die Unternehmens-IT diese Leistungen nicht besser erbringen kann als der Markt. Durch die Reduzierung des operativen Aufwands werden Freiräume für zukunftsgerichtete Projekte geschaffen.

Ebenfalls auf strategischer Ebene ist die Etablierung von Citizen Development sinnvoll. Über Low-Code- und No-Code-Plattformen kann die IT den Fachabteilungen die Möglichkeit geben, selbst Anwendungen zu entwickeln. Gerade bei Fachanwendungen und -prozessen wissen meist die Anwenderinnen und Anwender selbst sehr genau, was sie im Alltag benötigen. Dieses Citizen Development reduziert nicht nur die Belastung für die IT, sondern sorgt auch für eine verbesserte Employee Experience und schafft Raum für Innovation direkt aus den Fachbereichen heraus. Die IT muss jedoch entsprechende Leitplanken definieren, um Compliance und Security zu wahren.

Doch die technologische Seite ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere besteht in einem kompletten Umdenken: Es liegt an der IT, in einem definierten (Governance-) Rahmen Kontrolle an die Fachbereiche abzugeben, zu lernen, den Kolleginnen und Kollegen Vertrauen entgegenzubringen („light-touch governance“) und sich in die Rolle der Partnerin und Befähigerin einzufinden, die Fachbereiche bei der Implementierung von Lösungen berät und vermittelt, wie sich Lösungen schaffen lassen.

Der Siegeszug des Citizen Developments kann nur dann funktionieren, wenn die Low-Code-/No-Code-Plattformen einfach verständlich und nutzbar sind. Heute scheitern viele IT-Nutzende bereits daran, eine Störung zu melden. Damit die IT erfolgreich in das Business kommt, braucht es viel menschenfreundlichere IT-Systeme. Abteilungsinterne Abläufe sollten die Fachbereiche zukünftig selbst oder mit geringer Unterstützung der IT umsetzen können. Damit können Unternehmen schneller am Markt sein. Denn die Zeit zwischen Erkennen einer neuen Geschäftsanforderung und dem Bereitstellen eines ersten Minimum Viable Product (MVP) reduziert sich um den Faktor 10.

Taktische Massnahmen: Business umarmen und automatisieren mit Technologieplattformen

Auf taktischer Ebene gelingt der Schulterschluss zwischen den Bereichen für den gemeinsamen Erfolg durch heterogene Projektteams aus Business und IT: Die IT kann dadurch die Digital Literacy im Business anhand konkreter Arbeitsergebnisse erhöhen und ihrerseits verstehen, welche Daten zur Steuerung des Geschäfts benötigt werden. Idealerweise ergibt sich ein „Spiralling-up-Effekt" der Teams, welcher dann innovative Lösungen ermöglicht. Die IT erhält mehr Einsicht in die Geschäftsprozesse und versteht, wie das Unternehmen Geld verdient. Auf der anderen Seite lernt das Business die Möglichkeiten und Potenziale, die die IT bzw. die Digitalisierung bietet, um ihr Geschäft besser und schneller zu betreiben.

Eine weitere taktische Massnahme besteht darin, hoch automatisierte, skalierbare technische Plattformen wie Azure, SelfService oder Autopilot einzuführen und damit Regelwerke für einen sicheren Betrieb automatisch anzuwenden. Die Regeln der Governance werden in diesen Systemen dynamisch durchgesetzt und Service Requests kurzfristig und ohne manuelle Eingriffe bedient. Der betriebliche Aufwand kann durch standardisierte Plattformen und ein professionelles IT Service Management auf unter 30 % gesenkt werden.

Operative Massnahmen: Integrationsplattformen zur IT (ITSSM)

Auf operativer Ebene lassen sich für Mitarbeitende und Partner erreichbare Integrationsplattformen zur IT (ITSSM) schaffen, um die grundlegenden IT-Prozesse effizient und verständlich abzuwickeln.

Die Kür: Qualifizierung der Mitarbeitenden als Basis für die erfolgreiche Digitalisierung

Die oben beschriebenen Aktionen sind ein guter Grundstock, mit dem IT-Abteilungen sich modernisieren und mehr Freiraum verschaffen. Die Unternehmen, die bereits erfolgreich digitalisiert haben, haben modulare Infrastrukturen aufgebaut, welche die Auswertung von Daten gestatten. Trotz häufig immer noch vorhandener Mainframe-Architekturen haben viele Unternehmen es geschafft, ihre hochgradig individualisierten SAP-Landschaften beim Wechsel auf SAP4/Hana auf einen dauerhaft updatefähigen Kern zurückzuführen. Diese Unternehmen können die an allen Ecken entstehenden neuen Datentöpfe erschliessen und miteinander in Beziehung setzen. Sie haben aus ihren Geschäftsprozessen Digitalisierungsanforderungen abgeleitet, eine Datenstrategie und -architektur aufgestellt, daraus die Applikations- und Plattformstruktur entworfen und den Datenfluss über Applikationsgrenzen ermöglicht.

Natürlich empfiehlt es sich auch immer, die Mitarbeitenden zu beteiligen und in der Nutzung von digitalen Diensten jenseits von Projekten zu schulen – Stichwort Human Interface Learning Management. Letztlich geht es darum, durch Change Management und Trainingsangebote „das untere Quintil" so weit zu qualifizieren und Verständnis für die digitalen Möglichkeiten zu wecken, damit die Adoption-Rate steigt und die digitalen Lösungen und Tools auch angenommen werden.

Ebenfalls entlastend wirkt sich aus, wenn unter den Mitarbeitenden Security Awareness geschaffen wird. Während die meisten heute verfügbaren Security-Awareness-Kampagnen sich noch damit zufriedengeben, die Mitarbeitenden davon abzuhalten, auf Phishing hineinzufallen, muss für die zukünftige Co-Creation neuer IT-Lösungen ein grundlegendes Mitdenken der Sicherheitsziele (Verfügbarkeit, Integrität, Vertraulichkeit) in den Fokus rücken. Schliesslich ist das Unternehmen mit jedem digitalen Angebot, das es bereitstellt, ein Stückchen mehr gefährdet.

5. Fazit.

IT-Abteilungen sind stark gefordert – schon durch den Alltagsbetrieb, und erst recht dabei, die digitale Transformation ihrer Unternehmen voranzutreiben und ihr Unternehmen zukunftsfit zu machen. Weniger als die Hälfte hat bislang den Weg eingeschlagen, zukunftsgerichtete IT-Projekte gemeinsam mit dem Business anzugehen und zu forcieren. Der Rest steht nun am Scheideweg: die eigene Zukunft und die des Unternehmens gestalten, die Fachbereiche zu Citizen Development befähigen, durch Automatisierung und den umfassenden Einsatz von Cloud-Lösungen die eigene Grundbelastung senken und gleichzeitig die Flexibilität erhöhen – oder in der gewohnten Rolle verharren.

Gegen die hohe Belastung des Alltagsbetriebs und die fehlenden Ressourcen gibt es eine Reihe strategischer, taktischer und operativer Massnahmen. IT-Abteilungen können etwa durch den Einsatz erfahrener Partner, mit Hilfe moderner Cloud-Lösungen und durch die Befähigung der Fachabteilungen ihre Grundlast verringern. So erhalten sie den notwendigen Raum, die Digitalisierung voranzutreiben. Expertinnen und Experten können in allen Schritten dieser Reise wertvolle Unterstützung bieten – damit die eigenen Ressourcen optimal eingesetzt werden können.

Impressum

Autoren:
Sebastian Obermeier, CIO Advisor
Kai Wiesmann, CIO Advisor

Herausgeber: **Campana & Schott**

Campana & Schott ist eine internationale Management- und Technologieberatung mit mehr als 500 Mitarbeitenden in Europa und den USA.

Wir gestalten die digitale Zukunft unserer Kunden und sorgen seit mehr als 30 Jahren dafür, dass technologische, organisatorische oder unternehmerische Transformationsvorhaben erfolgreich sind – ganzheitlich und mit Leidenschaft.

Zu unserem Kundenstamm gehören 33 von 40 DAX-Unternehmen sowie grosse mittelständische Unternehmen. Wir blicken auf weltweit über 10.000 Best-Practice-Projekte bei mehr als 2.000 Kunden sowie auf eine Wiederbeauftragungsquote von über 90 %.

Weitere Informationen: **www.campana-schott.com**